



Matthias Garff mit seinen Kunst-Tieren

Habitat Neubrandenburg

Der junge Bildhauer Matthias Garff gehört zu den seltenen Exemplaren der Kunstwelt, die nicht nur selbstverliebt zwitschern, sondern mit ästhetischer Lust tatsächlich erfinderisch und entwerfend tätig sind: Die Kunstsammlung Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern lädt noch bis 6. Juni 2021 ein, seine skurrilen Tierschöpfungen zu bewundern.

linke Seite: Matthias Garff, „Kolibri“, 2021,
Lederschuh, Gürtel, Bürste, Sprühlack, 35 x 50 x 20 cm,
Foto: Matthias Garff

Tierskulpturen sind begehrte Sammlerobjekte und die Funktion der skulpturalen Tierdarstellung (vom Jagdzauber bis hin zur Unterstreichung herrschaftlicher Ansprüche) ist außerordentlich facettenreich. Aber nach August Gauls Tierromantisierung, der neckischen Modernität der Tierplastiken von Renée Sintenis und den Ballon-Hündchen von Jeff Koons musste endlich mal jemand kommen, das Tier in der Kunst zu dechiffrieren.

Mit den ausgewachsenen Exemplaren der 1950er-Jahre-Tierfilmfallen verbindet ihn nichts. Und er ist auch kein Tierphysiognomiker auf Pop-Mission. Wenn jemand der Meinung ist, bei Garff ginge es traditionell um die Wesenheit von Tieren, so ist das nicht ganz falsch. Aber es geht ihm immer auch um den (in einer Ausstellung zumindest anwesenden) Menschen und um das Verhältnis des aufgeklärten Tierfreundes und der Tierfreundin zum Tier.

Dieser Künstler kann ganz groß und ganz klein. Um ihn herum ist eine Familie von Tieren gewachsen, die mittlerweile einen ansehnlichen Stamm gebildet hat. Jedes Tier verkörpert ein Schlüsselerlebnis, eine Erfahrung mit dem Unerwarteten. Seine voluminösen Figuren konfrontieren uns mit Charakteren, die sich der Ordnung der Dinge nicht länger fügen und sie unverhofft ins Nachdenkliche bis Heitere ziehen. Garff verschafft uns mit seinen Kunst-Tieren nicht nur einen Moment der Fröhlichkeit, er sichert auch der tierischen Wesenheit ein Überleben in einer ästhetischen Wildbahn. Er bleibt allerdings Künstler genug, um Ambivalenzen zuzulassen. Er ist Bildhauer, kein Karikaturist. Er wirkt in erster Linie im Material, in der Form und nicht im weiten Feld der weltverdrossenen Umweltkritik. Dieser Abenteurer sucht das

Matthias Garff,
Ausstellungsansicht WHAT A YEAR, Dezember 2020,
Galerie Tammen, Foto: Matthias Garff



Herausfordernde, das andere, das Eigenstoffliche, das Struppige, das Rohe und Raue. Garffs Expeditionen ins Reich der Tiere sind Ausflüge ins bildkünstlerische Universum, in einen Materialmix aus Holz, Kunststoff, Leder, Gewebe, Styropor, Gips, Blech, Papier, Pappmaché, Bienenwachs, Zweigen und Farbe (um nur die wichtigsten Komponenten zu nennen). Die Kreatur begegnet uns in diesen Bildwerken als Schimpanse, Pavian, Sittich, Käfer, Fliege, Motte und Wanze – mit Abstand, humorvoll bis surreal, in einem stillgestellten Zustand. Dieser fühlt sich hart und schrundig an. Die Oberflächen der Figuren sind nicht zivilisatorisch abgeschmirgelt, wurden nicht geputzt und poliert. Vielmehr hat man den Eindruck, die Tiere teilten sich unmittelbar mit, radebrechend, in ihrem eigenen Lautsystem, und wir alle würden dadurch zu verstehenden Tierflüsterern.

Garff vermag es, mit seinem nuancierten, auf die Formulierbarkeit der Welt vertrauenden Stil ein Ideenbild unserer Zeit aufzustellen. Selbst bei hoch aufragenden Werken zwingt der Künstler uns kein Unterlegenheitsgefühl auf, er lässt uns schmunzeln und zieht uns in den märchenhaften Bann seiner hölzernen Gefährten. Dieser Sensualist vertraut darauf, dass Empfindsamkeit gegenüber Tieren und Monumentalität das Publikum nicht abschrecken, sondern für eine künstlerische Strategie gewinnen können.

In der Oberflächenbearbeitung tut sich oft eine Rissigkeit auf, die im Kontrast zu ihrem galeristischen oder musealen Umfeld steht. Aber diese Heftigkeit ist umso mehr angetan, das Nichtgezähmte zu unterstreichen, da Garff statt eines ästhetischen Konversationstons etwas unbedingt Wirkliches vermitteln will (was natürlich seine Wunschperspektive ist).

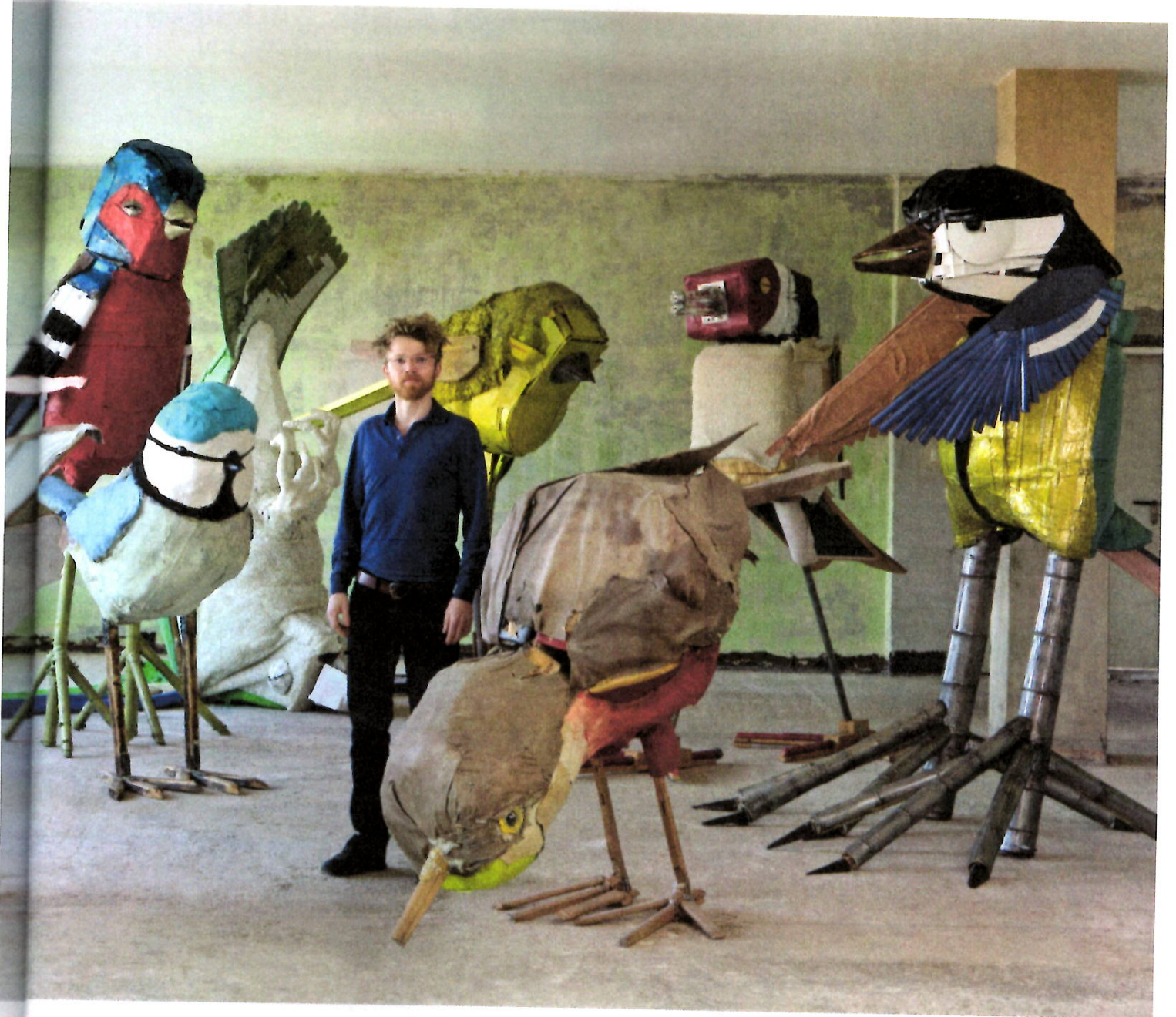
Vielleicht kommt es diesem Plastiker noch auf etwas anderes an – nämlich über den künstlerischen Mitteleinsatz auch das Verhältnis von Mensch und Tier grundsätzlich zu reflektieren. So wie wir auf die Tiere schauen, schauen diese auf die Gewährung der Menschenrechte als Geschöpfrechte, also auf uns, als die in der Ausstellung Versammelten, und auf die Kunstwerke zurück! So wie wir lernen müssen, mit dem Leben unserer Artgenossen umzugehen, müssen wir als Gesellschaft auch unser Verhältnis zur Gleichstellung der Mitgeschöpfe klären. Sobald wir gelernt haben, die Fragen, die die Kunstwerke stellen, zu beantworten, hilft uns das vielleicht auch bei der Reflexion des Verhältnisses von Tierhaltern, Zoobesitzern, Zirkusveranstaltern, Tierbeauftragten und Tieren zueinander. Matthias Garffs Figuren und Objekte begeistern durch ihre praktisch-poetische Tiergerechtigkeit. Sie sind kompromisslos und pflanzen sich großartig vor uns auf wie die Wächter ihrer Paradiese, die zu betreten sie uns trickreich verwehren.

Noch weigert sich Garff, durch brennende Reifen zu springen, die ihm die Dompteure des Kunstmarktes hinhalten. Aber seine Zeit wird kommen, wenn nämlich die



uferlosen Diskurse darüber, wie stabilisierend beispielsweise Elefantendung unter Bildgevierten in Schönheitssalons zu wirken imstande ist, endlich abebben.

Von besonderer Schönheit sind Garffs Insektarien. Das Wimmeln und Krabbeln der Natur ist in diesen Kästen zur Ruhe gekommen und kann in all seinen Details betrachtet werden. Exotische Fundmaterialien und ein unbändiger Wille zu gewitztem Recycling sprechen von einer Sehnsucht nach



Matthias Garff im Atelier, 2021, Foto: Matthias Garff

dem Ergründen des Erhabenen in der Natur, gespiegelt in collagistischer Fantastik, von einem Streben nach Systematik, Ordnung und Regelmäßigkeit, an dessen Ende die traumhafte Entdeckung des Chaos steht. Als ich diese Miniaturen das erste Mal sah, fiel mir sofort Ernst Jüngers Buch „Subtile Jagden“ ein, das von Käferfunden und -erkundigungen handelt und die tiefere Absicht des Käfersammelns im „Ausbau einer unsichtbaren Nebenkammer [vermutet], die offensteht, wenn

Zeit und Umstände widrig zu werden drohen“ – mithin in einer jener „höheren Arten, sich den empirischen Verhältnissen zu entziehen“. Was für eine Meditation! Welch ein Abenteuer!

CHRISTOPH TANNERT

www.kunstsammlung-neubrandenburg.de

Matthias Garff, geboren 1986 in Solothurn (CH),
Studium in Dresden, wohnt und arbeitet in Leipzig.